

## Redekomentierende Einschübe

Karin Pittner, Universität Stuttgart

Das Thema dieses Aufsatzes<sup>1</sup> sind redekomentierende Einschübe. Zunächst gilt es zu klären, was unter "Einschub" verstanden werden soll. Einschub verwende ich hier weitgehend gleichbedeutend mit Parenthese. Parenthesen werden jedoch manchmal als "Schaltsätze", also als eingeschobene Sätze, definiert. Einschub ist hier ein weniger vorbelasteter Terminus.

Laut Definition von Bußmann (1990:560) ist eine Parenthese ein "in einen Satz eingefügter selbständiger Ausdruck (Wort, Wortfolge oder Satz), der strukturell unabhängig vom Gesamtgefüge" ist. Dies ist auch die bei Heidolph/Flämig/Motsch (1981:760) vertretene Meinung: Parenthesen seien "nicht syntaktisch einbezogen". Ebenso beschreibt Bayer (1973:200) Parenthesen als "syntaktisch nicht angeschlossene, funktional selbständige Sequenzen" im Satz, "die nicht als dessen Teil beschrieben werden können", wie er nachdrücklich vermerkt.<sup>2</sup>

Im Gegensatz dazu findet sich bei Schwyzer (1931) die Aussage, daß es auch Parenthesen gibt, die sich auf ein einzelnes Wort des Satzes beziehen sowie "Satzgliedparenthesen". Bei diesen handelt es sich um Satzglieder, somit Teile des umhüllenden Satzes, die als Parenthesen gekennzeichnet sind. Von Winkler (1969) werden zahlreiche Formen der Einschübe erwähnt, die durchaus als Teil des umgebenden Satzes fungieren können, formal jedoch als Einschübe gekennzeichnet sind.

Es gibt verschiedene Mittel, die eingesetzt werden können, um Parenthesen in der geschriebenen und in der gesprochenen Sprache als solche kenntlich zu machen. In der Schriftsprache werden Einschübe durch Kommas, Klammern oder Gedankenstriche gekennzeichnet. In der gesprochenen Sprache ist der Einschub durch Pausen davor und danach sowie durch ein insgesamt schnelleres Sprechtempo gekennzeichnet. Detaillierte Aussagen dazu finden sich in der Untersuchung von Winkler (1967:282). Er hat anhand von Sprecherbeobachtungen herausgefunden, daß bei den Einschüben der Spannungsbogen der Satzintonation unterbrochen und nach dem Einschub fortgeführt wird. Der Einschub selbst bildet eine Art Mulde oder gelegentlich auch eine Kuppe. Während des Einschubs läßt sich ein schnelleres Sprechtempo beobachten. Nach dem Einschub findet sich ein stärkerer Gliederungsabschnitt als davor.

---

<sup>1</sup> Der Aufsatz stellt eine etwas erweiterte Fassung meines Vortrags bei den 3. Münchner Linguistik-Tagen dar. Für ihre Kommentare möchte ich mich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Tagung bedanken.

<sup>2</sup> Auch Altmann (1981: 64f., 340) schließt jede syntaktische Funktion der Parenthese im umhüllenden Satz aus.

Altmann (1981) geht an verschiedenen Stellen auf Parenthesen ein. Hinsichtlich ihrer intonatorischen Markierung vermerkt er, daß diese der der Appositionen entspricht und durch deutliche Pausen davor und danach, eine gesenkte Stimmlage, schnelleres oder langsames Sprechen gekennzeichnet ist, so daß insgesamt der Eindruck einer "zurückgenommenen Artikulation" entsteht (1981: 62, 65).

Im wesentlichen werden in der einschlägigen Literatur also zwei Eigenschaften der Parenthesen erwähnt. Das erste Kriterium, nämlich die strukturelle Unabhängigkeit vom umgebenden Satz, grenzt das Phänomen stärker ein als das zweite, die intonatorische bzw. graphematische Kennzeichnung, da viele als Einschub markierte Elemente durchaus als Teile des umgebenden Satzes beschrieben werden können. Eine Eingrenzung der Parenthesen auf strukturell unabhängige eingeschobene Elemente hinterläßt eine terminologische Lücke dahingehend, wie andere Einschübe zu bezeichnen sind. Zudem ist das Kriterium der strukturellen Unabhängigkeit, wie sich zeigen wird, nicht unproblematisch. Daher sollen unter Einschüben im folgenden alle Elemente mit der oben angesprochenen formalen Markierung verstanden werden. Neben dieser speziellen Einschubmarkierung weisen Einschübe die Eigenschaft auf, daß sie stets weggelassen werden können, ohne daß der Restsatz ungrammatisch wird.

Alle Einschübe weisen also die beiden folgenden Eigenschaften auf:

- 1) die intonatorische bzw. graphematische Kennzeichnung
- 2) die Weglaßbarkeit, da es sich um zusätzliche Information handelt

## 1. Typen von Einschüben

Bayer (1973) geht davon aus, daß alle Parenthesen auf einer anderen Kommunikationsebene als die umgebenden Sätze fungieren; sie dienen der Gliederung und Organisation der Kommunikation und können dazu beitragen, die Situation zur Erreichung eines optimalen Kommunikationseffekts zu steuern. Diese Funktion erfüllen sie in zweifacher Hinsicht: Zum einen kann ihre Funktion primär kontaktbezogen sein, d.h. sie dienen dazu, den Kontakt zum Adressaten herzustellen und aufrechtzuerhalten. Zum anderen treten sie in kommentierender Funktion auf, wobei sich dieser Kommentar entweder auf die Nachrichtenform, den Inhalt der Nachricht oder aber das verwendete Zeichensystem beziehen kann (Bayer 1973: 98).

Daß Parenthesen "auf einer anderen Kommunikationsebene" als die umgebenden Sätze fungieren, gilt nicht generell, da es durchaus Einschübe gibt, die auf derselben propositionalen Ebene stehen wie die umgebenden Sätze. Dies zeigen die Beispiele (1) bis (8). Bayers Beobachtung gilt nur für die Parenthesen bzw. Einschübe, die hier als "redekomentierend" und "kontaktbezogen" bezeichnet werden. Zu den kontaktbezogenen Einschüben gehören im wesentlichen Anredenominative und Interjektionen, die der Gesprächsteuerung dienen. Sie

sollen im folgenden unberücksichtigt bleiben.<sup>3</sup> Für die "propositionalen" Einschübe und die "redekomentierenden" Einschübe werden unter 1.1 und 1.2 Beispiele gegeben.

1.1. Als **propositionale Einschübe** werden hier Einschübe bezeichnet, die der Proposition des Satzes zusätzliche Information hinzufügen: Diese Einschübe enthalten entweder eine eigene Proposition, die die Proposition des umgebenden Satzes kommentiert oder ergänzt oder Elemente, die die Proposition des umgebenden Satzes ergänzen.

#### 1.1.1 Eingeschobene Sätze

- (1) *Die Entscheidung [...] ließen sich die Köchinnen (damals gab es noch keine Hobbyköche und Hausmänner) nicht von einem Kochbuch vorschreiben.*
- (2) *Zum Erkenntnis-Set von Heide Pfarr gehört - und das war wohl das eigentlich Verhängnisvolle - außerdem nicht, daß man in der Politik Seilschaften bilden muß.*

1.1.2 "Satzgliedeinschübe": der Einschub ist ein fakultatives Satzglied. Obligatorische Satzglieder können wegen der generellen Weglaßbarkeit von Einschüben (das zweite Definitionskriterium) nicht eingeschoben auftreten.

- (3) *Das waren Ereignisse, die - manchmal auch nur für wenige Tage - für Schlagzeilen sorgten.*
- (4) *Wir haben für diesen Bereich der Strukturbildung - im Anschluß an Bierwisch (1980) - die Bezeichnung Äußerungsbedeutungsstruktur gewählt.*

1.1.3 "Gliedteileinschübe": der Einschub ist ein Attribut

- (5) *Diese - durch zahlreiche Forschungsansätze gesicherte - Erkenntnis nimmt auch dort einen zentralen Platz ein.*

1.1.4 "Partikeleinschübe": auch bestimmte Partikeln, wie z.B. Gradpartikeln, können eingeschoben auftreten

- (6) *Denn nicht zuletzt liegt es - auch - daran, wie wir Sachen anpacken, wie wir mit unserem Leben umgehen.*

1.1.5 "Appositive Einschübe":

- (7) *Hans, ein guter Esser, langte kräftig zu.*

Bei allen diesen Einschüben handelt es sich um die Erweiterung der propositionalen/inhaltlichen Information. Davon abzugrenzen sind die redekomentierenden Einschübe, die nicht zusätzliche propositionale Informationen geben, sondern sich auf die

---

<sup>3</sup> Zu gesprächssteuernden Partikeln (Interjektionen) s. Willkop (1988), zu Anredenominativen (unter der Bezeichnung "vokativische NPn") Altmann (1981). Auch Versprecher und Korrekturen werden hier nicht behandelt. Zu Korrekturen s. Ortner (1985).

Äußerungen als solche beziehen. Man kann sie daher auch "metasprachlich" oder "metakommunikativ" nennen.<sup>4</sup>

## 1.2 Redekommentierende Einschübe können auftreten

1.2.1 mit Bezug auf die Illokution: die Bedingungen für die Äußerung selbst werden thematisiert.

(8) *Wo bist du denn, wenn ich fragen darf, so lange gewesen?*

1.2.2 als Kommentar zur Formulierung<sup>5</sup>: hier wird die konkrete Wortwahl kommentiert. In (9) begründet der Sprecher die Wahl eines bestimmten Wortes, ebenso in (10) und (11), wo der Sprecher jeweils die Wahl eines bestimmten Wortes mit deutlich negativen Konnotationen kommentiert.

(9) *Natürlich (um auch einmal ein natürlich zu riskieren) sind Hauscheids Kalendergeschichten Parodien.*

(10) *Ich wünsche dieser Ziege (ich muß sie so nennen, das macht mir Luft!) alles, nur nichts Gutes.*

(11) *[Sie] hat ganz offenbar die SPD in Hessen und die - im Vergleich zu Berlin sei es erlaubt - Provinzialität Wiesbadens unterschätzt.*

1.2.3. als Redeeinleitung zu (direkt oder indirekt) wiedergegebenen Äußerungen

(12) *Asylbewerbern, so ihr Vorschlag, könnte die Sozialhilfe durchaus um 25 Prozent gekürzt werden.*

(13) *Der Minister hat, wie gestern verlautete, von der ganzen Sache nichts gewußt.*

Auch Redeeinleitungen können zu den redekomentierenden Einschüben gerechnet werden, da der Sprecher durch sie den Inhalt seiner eigenen Äußerung als den einer anderen Äußerung (in der Regel eines anderen Sprechers) kennzeichnet.

---

<sup>4</sup> Bartsch (1972) erwähnt diese Einschübe unter dem Stichwort "parenthetische Adverbiale". Sie haben "keinerlei inhaltliche Verbindung zum übrigen Satz", sondern machen "lediglich Angaben zum Kommunikationsakt: zu der Weise, wie etwas ausgesagt wird, in welchen Beziehungen die Äußerung zu anderen Äußerungen steht, etc. Solche Komponenten des Sprechakts sind durch **Einschübe in die Rede** charakterisierbar." (Bartsch 1972:66, Hervorhebung K.P.). Niehüser (1987) bezeichnet sie als "redecharakterisierende Adverbiale". Solche Redekommentare können jedoch nicht nur in Form von Adverbialen auftreten, wie auch das Belegmaterial bei Niehüser zeigt, der nicht immer klar differenziert zwischen Adverbialen und Redecharakterisierung in anderen Formen.

<sup>5</sup> Antos (1982) beschäftigt sich mit "formulierungskommentierenden Ausdrücken", Brandt/Rosengren (1991) nennen sie "formulierungsstützende Ausdrücke".

#### 1.2.4 Verweis auf andere Äußerungen

- (14) *Dieser Schluß ist, wie wir oben bereits erwähnten, nicht ganz richtig.*  
(15) *Diese These ist, wie unten noch auszuführen sein wird, in der Form nicht haltbar.*

Redekomentierende Einschübe können auf Äußerungen in demselben Text verweisen, und dienen dann der Textorganisation<sup>6</sup> oder sie stellen einen Bezug zu anderen Äußerungen in anderen Texten oder Situationen her.

## 2. Kommunikative Funktion der Einschübe

Bevor auf die besonderen Eigenschaften der redekomentierenden Einschübe eingegangen wird, sollen zunächst einmal die kommunikativen Funktionen von Einschüben allgemein charakterisiert werden.

Bassarak (1987) untersucht die kommunikativen Funktionen, wobei er vor allem satzförmige Parenthesen berücksichtigt. Er geht davon aus, daß die Einschübe eigene Illokutionen aufweisen, was sich u.a. darin zeigt, daß eingeschobene Sätze einen anderen Satzmodus aufweisen können als ihre Trägersätze.

- (16) *Diese Gesellschaft - wer kann sich an alle Gäste erinnern? - feierte ziemlich lautstark.*

Diese Sprechhandlungen sind durchwegs Nebenhandlungen, d.h. sie sind weniger wichtig als die im umgebenden Satz ausgeführte Sprechhandlung und sie dienen dazu, diese zu stützen und deren Erfolg zu sichern.

Bei den Nebenhandlungen unterscheidet Bassarak koordinierte und subsidiäre illokutive Handlungen. Koordinierte Handlungen stellen eine zusätzliche Prädikation zu einer NP im Trägersatz dar und sind oft sogar explizit koordinativ verknüpft. Subsidiäre Handlungen hingegen stützen den Erfolg der dominierenden illokutiven Handlung. Sie sollen die intendierte Hörerreaktion herbeiführen, indem sie verstehens-, motivations- und ausführungsstützend wirken (Bassarak 1987: 168ff.).

Da jedoch nicht alle Einschübe satzförmig sind, sondern auch einzelne Wörter, Satzglieder etc. eingeschoben auftreten können, ist Bassaraks Beschreibung der kommunikativen Funktion von Parenthesen nicht auf alle Einschübe anwendbar. Wenn auch (noch) keine völlige Einigkeit darüber besteht, welche sprachlichen Einheiten eine eigene Illokution aufweisen können, so ist die am weitesten verbreitete Meinung, der ich mich hier anschließen

---

<sup>6</sup> Brandt/Rosengren (1991) sprechen von "sequenzierungsstützenden Ausdrücken".

möchte, die, daß diese Einheit der selbständige Satz ist.<sup>7</sup> Es spricht nichts dafür, daß die Einschübe in (3) - (7) eigenständige Illokutionen darstellen.

Von verschiedenen Autoren wird angenommen, daß es neben der Illokutionsstruktur eines Textes noch eine Ebene der Informationsstruktur gibt (so Brandt/Rosengren 1991). Während die Illokutionsstruktur als Basiseinheit die Illokution hat und die Illokutionen und deren Beziehungen untereinander beinhaltet, ist die Basiseinheit der Informationsstruktur die Informationseinheit. Als Informationseinheit gelten dabei diejenigen Einheiten eines Textes, die eine eigene Fokus-Hintergrund-Gliederung aufweisen.<sup>8</sup> Ein Satz kann dabei eine Informationseinheit beinhalten oder mehrere. Auch komplexe Sätze können entweder eine oder mehrere Informationseinheiten beinhalten. Vgl. dazu die folgenden Beispiele (// kennzeichnet die Grenzen der Informationseinheiten):

- (17a) //Wir möchten mit dem Zug fahren, der nicht so voll ist.//  
(17b) //Wir möchten mit dem Zug fahren,// der nicht so voll ist.//

Hier bewirkt die unterschiedliche Informationsgliederung den Unterschied zwischen einem restriktiven und einem nicht-restriktiven Relativsatz. In Satz (17a), der eine Informationseinheit enthält, ist der Relativsatz restriktiv, während er in Satz (17b), der zwei Informationseinheiten enthält, nicht-restriktiv ist.

Das Korrelat der Informationseinheit auf der intonatorischen Ebene ist nach Heidolph/Flämig/Motsch (1981:865) die sogenannte Tongruppe. Eine Tongruppe kann durch linguistische Pausen davor und danach gekennzeichnet sein, muß es aber nicht. Entscheidend für ihre Definition ist vielmehr, daß innerhalb der Tongruppe nur ein Tonmuster auftreten kann (fallend, steigend oder gleichbleibend) und nur eine Tonsilbe, auf der das Tonmuster realisiert wird. Der Tonsilbe entspricht der Informationsschwerpunkt (oder Fokus). Eine Tongruppe enthält somit nur einen Informationsschwerpunkt, d.h. nur eine Fokus-Hintergrund-Gliederung.

Die intonatorische bzw. graphematische Kennzeichnung der Einschübe spricht also dafür, daß diese eigene Informationseinheiten darstellen.<sup>9</sup> Daher gehe ich davon aus, daß die Einschübe auf der Ebene der Informationsstruktur eigene Informationseinheiten darstellen (vgl. Brandt 1990). Dadurch, daß bestimmte Elemente als Einschub gekennzeichnet sind, werden sie als eigene Informationseinheiten gewichtet.

---

<sup>7</sup> Zu einer Diskussion dieses Punktes s. Brandt (1990).

<sup>8</sup> S. dazu Heidolph/Flämig/Motsch (1981:865f.), Brandt (1990). Chafe (1985) spricht von "idea units".

<sup>9</sup> Von dem Fall, daß ein Einschub - wenn er entsprechend lang genug ist - auch mehrere Informationseinheiten enthalten kann, wird hier abgesehen. Entscheidend ist nur, daß jeder Einschub, also auch ein einzelnes Wort oder eine einzelne Phrase, eine eigene Informationseinheit darstellt.

Läßt sich dies mit der traditionellen Auffassung vereinbaren, daß Einschübe "Nebengedanken" oder "Zwischengedanken" enthalten?<sup>10</sup> Ich glaube ja. Wenn Sätze eingeschoben auftreten, werden sie dadurch als weniger wichtige Informationen gekennzeichnet. Hier bedeutet der Einschub also eher eine Abwertung des Gewichts der Information gegenüber dem frei vorkommenden, selbständigen Satz. Wie die Illokutionen sind auch die Informationseinheiten in einem Text nicht gleichwertig, es gibt Haupt- und Nebeninformationen. Ein eingeschobener Satz enthält eine Nebeninformation.

Bei den nicht-satzförmigen Einschüben hat die Kennzeichnung als Nebeninformation eine andere Wirkung. Wird ein einzelnes Wort oder eine Phrase als Einschub gekennzeichnet, die ja normalerweise Teil einer größeren Informationseinheit ist, so wird sie dadurch zu einer eigenen Informationseinheit aufgewertet. Dadurch entsteht manchmal der Eindruck der Hervorhebung.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Einschübe eigenständige Illokutionen beinhalten können, zahlreiche Einschübe jedoch keine eigenständige Illokution aufweisen. Sie sind daher nicht, wie Bassarak annimmt, generell "Nebenhandlungen". Dagegen stellen sie immer eigene Informationseinheiten dar, die weniger wichtig sind. Die kommunikative Funktion der Einschübe läßt sich daher allgemein als "Nebeninformation" charakterisieren.

### 3. Redekomentierende Einschübe

Redekomentierende Einschübe weisen einige Besonderheiten auf, was ihre Stellungsmöglichkeiten und ihre Beziehungen zum umgebenden Satz betrifft.

Zur Stellung von Einschüben (oder Parenthesen) findet sich in den neueren Arbeiten zum Thema nur wenig, da diese sich in erster Linie mit den kommunikativen Funktionen der Einschübe befassen. Am explizitesten ist hier Altmann (1981), der die Stellen, an denen Parenthesen auftreten können, als "Parenthesennischen" bezeichnet. Solche Parenthesennischen oder Stellen, an denen Einschübe auftreten können, sind nach Altmann die Stellen vor oder nach dem finiten Verb, die Satzgliedgrenzen im Mittelfeld und die Position am Satzende.<sup>11</sup> Diese Auffassung muß in zweierlei Hinsicht modifiziert werden: Zum

---

<sup>10</sup> Schwyzer (1939) zufolge steht in der Parenthese ein "Zwischengedanke oder Nebengedanke, der sich in einen vor sich gehenden Gedankenablauf eindrängt". Er sieht darin eine Erscheinung des sukzessiven und assoziativen Denkens (1939: 32f.). Die Parenthese sei also "der sprachliche Reflex der Kreuzung eines Haupt- und eines Begleitgedankens" (1939: 45).

<sup>11</sup> Auch Fanselow/Felix (1987/II:31) vertreten die Auffassung, daß Parenthesen nur an Konstituentengrenzen auftreten können. Bei Grewendorf (1988:84), der das Thema im Zusammenhang mit Strukturen des Typs *wer glaubst du hat recht?* streift, findet sich die pauschale Feststellung: "In Verb-Zweit-Sätzen ist die

einen müssen die "Gliedteileinschübe" natürlich an denselben Stellen innerhalb eines Satzglieds stehen wie "normale", also nicht eingeschobene Attribute auch. Zum anderen scheinen diese Beobachtungen für die redekomentierenden Einschübe gar nicht zu gelten, da diese durchaus innerhalb von Satzgliedern auftreten können. Vgl. dazu die folgenden Beispiele.<sup>12</sup>

- (18) *Noch öfter spreizte er Mittel- und Zeigefinger zum Victory-Zeichen, um der Welt zu zeigen, daß er sich der - wie er sagt - "Rachejustiz" der Bundesrepublik nicht beugen will.*
- (19) *Angesichts der, wie er meint, Vergeblichkeit seiner naturschützenden Aufklärungsarbeit hat sich Horst Stern aufs belletristische Altenteil zurückgezogen.*
- (20) *Sicherlich ist dieser - wenn man so will - offizielle Rückblick nur ein Teil dessen, was 1992 für jeden von uns bedeutete.*
- (21) *[Sie] hat ganz offenbar die SPD in Hessen und die - im Vergleich zu Berlin sei es erlaubt - Provinzialität Wiesbadens unterschätzt.*
- (22) *Es ist schon erstaunlich, wie aus dem katholischen München die - so der Spiegel - "Hauptstadt eines schweigenden Volksbegehrens nach ganzheitlicher Besonnung" wurde.*

Ich gehe davon aus, daß diese Stellungenbesonderheit auf den metakommunikativen Charakter der redekomentierenden Einschübe zurückzuführen ist. Diese Einschübe, insbesondere die formulierungskomentierenden und redeenleitenden, können sich auf einzelne Teile einer Phrase oder einzelne Wörter beziehen. Es ist prinzipiell möglich, daß sie direkt vor dem "Bezugselement" auftreten - ungeachtet der üblichen Konstituenten- und Satzgliedgrenzen. Und oft ist diese Stellung in der Tat nötig, damit ihr Bezug korrekt hergestellt werden kann. Würde man die redekomentierenden Einschübe in den obigen Beispielen verschieben, so würde sich damit ihr Bezug ändern, er könnte nicht mehr korrekt rekonstruiert werden. Die redekomentierenden Einschübe gehören daher - zumindest teilweise - zu den Elementen, die je nach Stellung ihren Skopus verändern. Vgl. dazu das folgende Beispiel:

- (23) *Ob Bonnard ein moderner Maler sei oder, wie Picasso meinte, gerade nicht, das beschäftigt heute niemanden mehr.*
- (23a) *Ob Bonnard (1 wie Picasso meinte) ein moderner Maler sei, oder (2 wie Picasso meinte) gerade nicht, das beschäftigt (3 wie Picasso meinte) heute niemanden mehr (4 wie Picasso meinte).*

---

Parentesen-Nische normalerweise die Position nach dem finiten Verb."

<sup>12</sup> Bei diesen Beispielen handelt es sich um schriftliche Belege aus Zeitungsartikeln, vgl. das Verzeichnis der Belegquellen am Ende des Aufsatzes.



In Position 1 bezieht sich der *wie*-Einschub auf den ersten Teilsatz, in Position 2 auf den zweiten, in Position drei auf den dritten. In Position 4 ist der Bezug nicht eindeutig: es können der letzte Teilsatz oder mehrere der vorangegangenen Teilsätze sein.

Als Bereichs- oder Skopusträger kann der redekomentierende Einschub mit anderen Skopusträgern wie z.B. der Negationspartikel interagieren.

- (24a) *Kohl wird, wie die Opposition vorschlug, nicht die Steuern erhöhen.*  
(24b) *Kohl wird nicht, wie die Opposition vorschlug, die Steuern erhöhen.*<sup>13</sup>

In (24a) liegt die Negationspartikel im Skopus des Einschubs, d.h. die Opposition hat vorgeschlagen, die Steuern nicht zu erhöhen. In (24b) ist es dagegen eher umgekehrt: Hier hat die Negationspartikel Skopus über den Einschub. In dieser Interpretation erhöht Kohl entgegen dem Vorschlag der Opposition die Steuern nicht. Allerdings sind die Verhältnisse hier nicht ganz eindeutig, auch die andere Interpretation (mit dem Skopus des Einschubs über die Negationspartikel) ist nicht ausgeschlossen.<sup>14</sup>

Daraus kann man schließen, daß diese Einschübe mit dem Skopus über den ganzen Satz interpretiert werden können. McCawley (1982) plädiert dafür, daß Parenthesen direkt vom Satzknoden dominiert werden, auch wenn sie mitten im Satz erscheinen. Seiner Auffassung nach läßt ihr Auftreten die ursprüngliche Konstituentenstruktur unverändert. Dies müßte dann aber zu einer eindeutigen Interpretation von (24b) führen. Die Ambiguität von (24b) zeigt jedoch, daß der *wie*-Einschub auch so interpretiert werden kann, daß *nicht* Skopus über ihn hat, was in einem Konstituentenstrukturmodell voraussetzt, daß der Einschub "tiefer" im Strukturbaum hängt als die Negationspartikel.

Im Rahmen eines Grammatikmodells, das wie von Chomsky vorgeschlagen eine eigene Ebene für die Festlegung des Skopus von Quantoren u.ä. vorsieht (die Ebene der "Logischen Form"), könnten diese Ambiguitäten durch die Möglichkeit einer Anhebung des Einschubs auf dieser Ebene erfaßt werden. Ein entsprechender Vorschlag zur Darstellung des Skopus von Satzadverbien findet sich bei Hetland (1992). Für das von ihr postulierte "Satzadverb-Raising" bilden Satz- und NP-Grenzen Grenzknoten, über die nicht hinwegbewegt werden

---

<sup>13</sup> Auf die Nähe von Einschüben *wie ich meine, glaube ich* etc. zu Satzadverbien wie *vielleicht, vermutlich, möglicherweise* u.ä. hat Lang (1981) hingewiesen. Im Gegensatz zu den Satzadverbien können Einschübe dieser Art jedoch nach der Negation auftreten, ohne daß dies eine besondere Kontrastierung (gekennzeichnet durch einen Kontrastakzent) voraussetzt.

<sup>14</sup> Haider (1993) macht darauf aufmerksam, daß sich Parenthesen hinsichtlich Bindung teilweise wie Hauptsätze verhalten. Der Aufsatz wurde mir erst kurz vor Redaktionsschluß bekannt, so daß ich seine Ergebnisse hier nicht mehr berücksichtigen konnte. Ich hoffe, dies demnächst an anderer Stelle nachholen zu können.

kann. Zumindest ähnlich sind auch die Verhältnisse bei diesen Einschüben: Sie können maximal Skopus über den ganzen Teilsatz haben, in dem sie auftreten bzw. bei NP-internem Auftreten über die ganze NP.

In jedem Fall stellt sich jedoch die Frage, ob diese Einschübe tatsächlich syntaktisch unabhängig vom umgebenden Satz sind. Denn der Skopus von Elementen wird nach weitverbreiteter Auffassung durch ihren Platz in der Konstituentenstruktur bestimmt. Daß der Skopus dieser Einschübe sich mit ihrer Position im Satz ändert, läßt also nur den Schluß zu, daß er durch den Platz in der Konstituentenstruktur bestimmt wird. Von einer strukturellen Unabhängigkeit vom umgebenden Satz kann daher nicht die Rede sein oder es müßte dann zumindest präzisiert werden, was noch damit gemeint sein soll.

#### 4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Untersuchung der redekomentierenden Einschübe hat in verschiedener Hinsicht die gängigen Annahmen über parenthetische Einschübe widerlegt. Zum einen können diese Einschübe durchaus innerhalb von Konstituenten- bzw. Satzgliedgrenzen auftreten und teilweise müssen sie dies sogar, damit ihr Bezug korrekt rekonstruiert werden kann. Zum anderen hat sich gezeigt, daß diese Einschübe mit anderen Skopusträgern interagieren können, wobei sich der Bezug bei unterschiedlichen Positionen im Satz ändert. Dies spricht dafür, daß diese Einschübe nicht strukturell unabhängig vom umgebenden Satz sind, sondern einen Platz in dessen Konstituentenstruktur einnehmen können.

Die Antwort auf das syntaktische Verhältnis der parenthetischen Einschübe zum Restsatz fiel bislang meistens sehr vage aus. Es wird zwischen Koordination und Subordination angesiedelt.<sup>15</sup> Daß die Antwort so vage ausfällt, mag daran liegen, daß die Frage nach den syntaktischen Beziehungen der Parenthesen zum Restsatz von der falschen Voraussetzung ausgeht, daß es "die Parenthese" (als einheitliches Phänomen) gibt. Da das Merkmal der strukturellen Unabhängigkeit als generelles Definitionskriterium unbrauchbar ist, wurde hier angenommen, daß die intonatorische bzw. graphematische Kennzeichnung sowie die generelle Weglaßbarkeit der Einschübe brauchbarere Ausgangspunkte sind. Der so definierte Einschub stellt ein ziemlich vielfältiges Phänomen dar. Er schließt sowohl explizit koordinierte als auch subordinierte Elemente ein sowie solche, die überhaupt nicht als Teil des umgebenden Satzes beschrieben werden können.

Die Einschübe sind primär ein Phänomen, das der Informationsstruktur eines Textes zuzuordnen ist. Ihre einheitliche kommunikative Funktion ist die der Nebeninformation. Über die Interaktion der einzelnen Ebenen eines Textes läßt sich daraus vorläufig schließen, daß die

---

<sup>15</sup> Siehe z.B. Heidolph/Flämig/Motsch (1981:293), Heringer (1988:774).

Informationsstruktur, d.h. die Anordnung der Informationseinheiten und ihre Gewichtung und Beziehungen untereinander in bestimmten Fällen syntaktische Regeln außer Kraft setzen kann, so daß Elemente ohne syntaktische Beziehung zum Restsatz auch eingeschoben werden können, um sie als Nebeninformation zu kennzeichnen. Inwieweit diese Auffassung von Einschüben haltbar ist, kann erst nach einer weiteren Erforschung der Interaktion der einzelnen Textebenen beurteilt werden.

## Verzeichnis der Belegquellen

Münchener Wochenblatt 10/93, S. 2: Beleg (22)  
Der Spiegel 45/1992, S. 148: Beleg (12), S. 284: Beleg (9)  
Süddeutsche Zeitung 30./31. Januar 93, S. 8: Beleg (2) (11) (21)  
tz 13. November 92, S. 17: Beleg (18), 8. Januar 93, S. 10: Beleg (19), 30./31. Januar 93, S. 16: Beleg (10)  
Wochenspiegel 18/1, 4. Januar 93, S. 1: Beleg (3), (6), (20)  
Die Zeit 5/1993, S. 58: Beleg (23)  
Zeitmagazin 5/1993: Beleg (1)

## Literaturhinweise

- Altmann, Hans (1981): Formen der "Herausstellung" im Deutschen. Linksversetzung, Rechtsversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten 106).
- Antos, Gerd (1982): Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik 39)
- Bartsch, Renate (1972): Adverbialsemantik. Frankfurt/M.: Athenäum.
- Bassarak, Armin (1985): Zu den Beziehungen zwischen Parenthesen und ihren Trägersätzen. Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 38/4, 409-417.
- Bassarak, Armin (1987): Parenthesen als illokutive Handlungen. In: Wolfgang Motsch (Hg.), Satz, Text, sprachliche Handlung. (Studia grammatica XXV), 163-178.
- Bayer, Klaus (1973): Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochener Sprache. Deutsche Sprache 1, 64-115.
- Brandt, Margareta (1990): Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Lund: Almqvist und Wiksell. (Lunder germanistische Forschungen 57).
- Brandt, Margareta & Inger Rosengren (1991): Zur Handlungsstruktur des Textes. Sprache & Pragmatik 24, 3-46.
- Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Chafe, Wallace L. (1985): Linguistic differences produced by differences between speaking and writing. In: D. R. Olson/N. Torrance/A. Hildyard (Hg.), Literacy, Language and Learning. Cambridge, 105-123.
- Fanselow, Gisbert & Sascha Felix (1987): Sprachtheorie. Bd. 2: Die Rektions- und Bindungstheorie. Tübingen: Francke.
- Grewendorf, Günther (1988): Aspekte der Syntax des Deutschen. Eine Rektions- und Bindungsanalyse. Tübingen: Narr. (Studien zur deutschen Grammatik 33)
- Haueis, Eduard (1985): Tongruppe, Informationseinheit und Thema-Rhema-Gliederung: Aspekte der kommunikativ-pragmatischen Struktur des Satzes. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 30, 13-30.

- Haider, Hubert (1993): ECP-Etuden: Anmerkungen zur Extraktion aus eingebetteten Verb-Zweit-Sätzen. *Linguistische Berichte* 145, 185-203.
- Heidolph, Karl-Erich, Walter Flämig, Wolfgang Motsch (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Heringer, Hans-Jürgen (1988): *Lesen lehren lernen: Eine rezeptive Grammatik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Hetland, Jorunn (1992): *Satzadverbien im Fokus*. Tübingen: Narr.
- Lang, Ewald (1981): Was heißt "eine Einstellung ausdrücken"? In: Inger Rosengren (Hg.), *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980*, 293-314.
- McCawley, James D. (1982): Parentheticals and Discontinuous Constituent Structure. *Linguistic Inquiry* 13, 91-106.
- Niehüser, Wolfgang (1987): *Redecharakterisierende Adverbale*. Göppingen: Kümmerle.
- Ortner, Hanspeter (1985): Hervorgehobene Korrektur- und Bestätigungssignale in Texten geschriebener Sprache. In: Erwin Koller, Hans Moser (Hg.), *Studien zur deutschen Grammatik*. Innsbruck, 239-254 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 25)
- Pittner, Karin (1993): *So und wie in Redekommentaren*. Manuskript Universität Stuttgart.
- Schindler, Wolfgang (1990): *Untersuchungen zur Grammatik appositionsverdächtigter Einheiten im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 246)
- Schwyzler, Eduard (1939): Die Parenthese im engern und im weitern Sinne (= Abhandlungen der Preuß. Akad. der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl., Jg. 1939, Nr. 6). Berlin.
- Sitta, Horst (1969): Voraussetzung und Redesituierung. Zur Lehre vom zusammengesetzten Satz im Deutschen. *Muttersprache* 79, 370-384.
- Sitta, Horst (1970): Sprachliche Mittel der Redesituierung. *Wirkendes Wort* 20, 103-115.
- Sommerfeldt, Karl Ernst (1983): Zu den Nebensätzen ohne Satzgliedwert in der deutschen Sprache der Gegenwart. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 36, 413-420.
- Sommerfeldt, Karl Ernst (1984a): Zu Verdichtungserscheinungen im Satzbau der deutschen Sprache der Gegenwart (unter besonderer Berücksichtigung der Parenthesen). *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 37, 242-248.
- Sommerfeldt, Karl Ernst (1984b): Zur Verwendungsweise von "wie" in der deutschen Sprache der Gegenwart. *Deutsch als Fremdsprache* 21, 343-346.
- Tappe, Hans Thilo (1981): Wer glaubst du hat recht? Einige Bemerkungen zur COMP-COMP-Bewegung im Deutschen. In: Manfred Kohrt/Jürgen Lenerz (Hg.), *Sprache: Formen und Strukturen*. Akten des 15. Linguistischen Kolloquiums Münster 1980. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer, 203-212.
- Willkop, Eva-Maria (1988): *Gliederungspartikeln im Dialog*. München: iudicium.
- Winkler, Christian (1969): Der Einschub. Kleine Studie über eine Form der Rede. In: Ulrich Engel et al. (Hg.), *Festschrift für Hugo Moser*. Düsseldorf, 282-295.